

Tradition und Revolution.

1. Weltkrieg und Pariser Kommune

In der „Helvetischen Typographia“ Nr. 7 behandelten wir allgemein die Geschichte der Arbeiterbewegung und die Arbeiterbewegung in der Geschichte. Wir stellten den „Klassenkampf in der Wissenschaft“ fest und die Virulenz der Vergangenheit, wie sie zum Beispiel in der letzten Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung in Linz im September 1970 zum Ausdruck kam. Es lohnt sich, am Beispiel dieser wissenschaftlichen Konferenz zu zeigen, wie sehr die Vergangenheit, das heisst auch 50 und 100 Jahre zurückliegende Ereignisse, sich auf die heutige Politik auswirken und inwieweit ihre Verurteilung von den auch durch sie gewordenen Zuständen von heute abhängig ist.

Die letzte Tagung der Historiker der Arbeiterbewegung - darunter auch viele bürgerliche Wissenschaftler, die sich mit dieser Thematik beschäftigen – befasst sich mit der Arbeiterpolitik im Ersten Weltkrieg als Fortsetzung der Quellen und Materialdarstellung der Arbeiterbewegung vor 1914 und Zwischenglied zum Thema der nächsten Tagung, die sich mit der proletarischen Massenbewegung zu Ende des Ersten Weltkrieges und in der Revolutionszeit 1919 bis 1920 befassen wird. Das zweite Thema in Linz 1970 war die

Historiographie der Pariser Kommune.

Heute noch, 100 Jahre, später, ist sie immer noch ein Alptraum der Herrschenden, hat man doch in Paris, zwei Jahre nach den Mai-Ereignissen 1868, in denen die Studenten die Losungen der Kommune wieder auferstehen liessen, Bedenken, sie durch umfassende Ausstellungen oder in anderer Weise zu feiern, trotzdem sie zu den wirkungsvollsten und eindrücklichsten Ereignissen des 19. Jahrhunderts, nicht nur in Frankreich, gehört. Für die „Helvetische Typographia“-Leser sind beide geschichtlichen Themata von grossem Interesse, da die Arbeiterpolitik im Ersten, Weltkrieg, die Politik des Burgfriedens, viele Parallelen zu vorherrschenden politischen Tendenzen im Schweizerischen Gewerkschaftsbund aufweist und die Pariser Kommune, anlässlich der Gedenkfeiern nach 100 Jahren mit ihren Massnahmen Folgen und ihrer Problematik mitten in die brennenden Diskussionen die heute in der Arbeiterbewegung und darüber hinaus unter den sich nach links sich entwickelnden Studenten hineingreift und für sie Diskussionsstoff bietet. Als zweiter Teil unserer Betrachtungen über Tradition und Revolution berichten wir nun hier über die Ereignisse der Linzer Geschichtskonferenz 1970.

Die Quellen.

Die Massenbewegung 1871 in Paris oder im Gefolge des Ersten Weltkrieges 1917/18 bis 1920 werden in der heutigen Auseinandersetzung vor allem in der politisierten jungen Generation studiert. Das historische Material und die Erklärungen der Historiker werden zur Ausarbeitung der eigenen politischen Strategie und Taktik zur Erreichung der sozialistischen Ziele benutzt.

Zum ersten Hauptthema legten Professor Matthias, Mannheim (Verfasser bekannter historischer Werke über die Sozialdemokratie), Susanne Miller und Hermann, Weber (der sich speziell mit der Geschichte der KPD befasst) ein umfangreiches Arbeitspapier vor, das vor allem die Politik der Mehrheit-Sozialdemokraten im Ersten Weltkrieg charakterisiert und durch das Papier des Professors der Universität Berkley (USA) G.F.Feldman, über die Politik und Zielsetzung der Freien Gewerkschaften Deutschlands in der gleichen Zeitepoche ergänzt wurde. Die Politik und die Ziele der Linken in der europäischen Arbeiterbewegung 1914/1918 stellten F.Klein, (Berlin, DDR, Akademie der Wissenschaften) und I.F.Krämer (Moskau) dar.

Zur rechten Zeit vor dem Kongress ist das Buch von Georges Haupt „Programm und Wirklichkeit, die internationale Sozialdemokratie vor 1914“ erschienen. (Luchterhand-Verlag, Neuwied). Es enthält Wesentliches zum Verständnis der Ereignisse und vor allem auch zur Quellenlage.

Einige Hinweise zu diesem Buch:

Der Pariser Historiker verbindet darin die Darstellung der Methoden der historischen Forschung mit dem Forschungsgegenstand selbst. Die Quellenlage, das heisst die vorhandenen Protokolle und andere Dokumente, die Briefe, Erinnerungen und Polizeiaktenstücke, ihr Fehlen oder Vorhandensein ist selbst ein zu untersuchendes historisches Faktum. Gerade bei der Geschichte der Arbeiterbewegung spielt diese Quellenlage eine bedeutende Rolle. Die Arbeiterbewegung verfügte nur in wenigen Fällen über beamtete Archivare. Dokumente, Protokolle, Briefe, Flugblätter usw. sind immer wieder bei den Klassenauseinandersetzungen vernichtet worden oder verschwunden. Die Polizeiberichte, eine wichtige Quelle, sind aus der Perspektive des unerbittlichen Kampfs gegen die „Zerstörer der Gesellschaft“ abgefasst. Sie sollten bei den Klassenprozessen und bei der Verfolgung der „Umtriebe“ als belastendes Material dienen. Anhand der zum Teil erhaltenen, internen Protokolle und Papiere des Büros der (Zweiten) Sozialistischen Internationale kann Georges Haupt nachweisen, was Programm und was Wirklichkeit war. Die gedruckten Quellen und ungedruckten Papiere erklären den Zustand der Internationale und den Umfall der sozialdemokratischen Parteien, die noch zwei Jahre

vorher 1912 auf dem Basler Kongress die internationale Einheit und den unerbittlichen Kampf gegen einen eventuellen ausbrechenden imperialistischen Krieg proklamiert hatten.

Haupts Buch weist an vorgefundenem Quellenmaterial und an den Verlusten nach, wie notwendig Dokumentationen und Archive der Arbeiterbewegung sind. Nicht nur als Quellen für die künftigen Geschichtsschreiber, sondern für die Klassenauseinandersetzungen von heute. Sie gehören zu den Waffen im Klassenkampf.

Kehren wir zur letzten Linzer Tagung zurück. Die Diskussion in Linz beschränkte sich keineswegs auf die Entwicklung in den kriegführenden Staaten. Der Erste Weltkrieg hatte durch seine Auswirkungen bei den Neutralen, sei es in Skandinavien oder auch in der Schweiz. Der Historiker der DDR, Fritz Klein und der sowjetische Historiker Krämer erinnerten an Lenins Bemerkungen über die grosse Bedeutung der Entwicklung der inneren Auseinandersetzungen in der Schweizer Sozialdemokratie für die internationale Bewegung. Aus der Schweiz berichtete aber niemand zu diesem Thema, trotzdem anlässlich des 100. Geburtstages Lenins Quellen und Materialien erschlossen worden waren, die bisher nicht zugänglich waren.

Die Arbeiter im Ersten Weltkrieg.

Professor Matthias und seine Kollegen begründeten die Zustimmung der Reichstagsfraktion zu den Kriegskrediten am 4. August 1914 mit der „subjektiv ehrlichen Überzeugung, dass der Krieg ein Verteidigungskrieg sei“. Er und seine Kollegen stellten aber fest, dass die Partei in zunehmendem Masse in das gesellschaftliche und staatliche Leben der Nation integriert worden war. Es hatte auch Furcht vor Repressalien geherrscht, ausserdem war es die anti-zaristische Tradition, die in den ersten Entscheidungen die Fraktion zusammenhielt. Wie stark aber die Mehrheit-Sozialdemokratie von den imperialistischen Kriegszielen der herrschenden Klassen des Deutschen Reiches beeinflusst war, wird in dem Material der sozialdemokratischen Historiker selbst nachgewiesen. Auch nach dem Sturz des Zarismus wurde die Reichsregierung in ihrer Kriegspolitik unterstützt und mit Stimmenthaltung das Diktat der Generale bei den Friedensverhandlungen mit den Bolschewiki 1917 in Brest-Litovsk faktisch gebilligt. Zwar sei der deutschen Sozialdemokratie der imperialistische Charakter des Krieges klar gewesen, schreibt Professor Matthias, aber mit „Vertrauensseligkeit“ sei der Regierung geglaubt worden. Trotz verbaler Erklärung gegen Annektionen fanden die Eroberungsziele der deutschen Imperialisten Unterstützung. Die Mehrheit-Sozialdemokratie war nach Matthias die Gefangene des Burgfriedens. Der Kampf, den die Gewerkschaften um ihre Anerkennung geführt hatten, führte, nachdem sie sich zur Unterstützung des Krieges bereit erklärt hatten, zur Integration in die Kriegsmaschine. Sie fürchteten, wie Professor Feldmann nachwies, den Verlust der „Errungenschaften“ und die „Verklavung“ Deutschlands, trotzdem ja Hunderttausende ihrer Mitglieder als Soldaten nicht nur ihre Errungenschaften, sondern auch ihr Leben verlieren mussten. Die Facharbeiter wurden gegen die Hilfsarbeiter ausgespielt und die Gewerkschaftsführung sah in der Anerkennung und Heranziehung der formell intakt gebliebenen Organisationen die Honorierung ihrer Ordnungsfunktion. Trotzdem ist damals die Zahl der Mitglieder von 250'000 auf unter 100'000 gesunken. Der gewerkschaftliche Einfluss war auf die Entscheidungen der Partei von grösster Bedeutung, setzten sie doch auch die positive Haltung der Mehrheit-Sozialisten zum Hilfsdienstgesetz vom Dezember 1916 durch (Matthias). Entgegengesetzt war die Politik der Linken gegen die „Vaterlandsverteidiger“, und sie beruhte auf der Feststellung der Liebknechtschen Thesen (November 1914), dass die Lebensinteressen des Proletariats in allen Ländern gleich und gemeinsam sind und alle Anstrengungen vereinigt werden müssen, um „die barbarische Menschenschlächterei so bald als möglich zu beenden und den kriegführenden Regierungen ihren gemeinsamen Friedenswillen aufzuzwingen“. In ihrem Dokument stellten die Historiker Klein und Krämer die linkssozialistischen Kräfte, die in anderen Ländern, so auch in Frankreich und England im Gegensatz zu ihren Mehrheit-Sozialdemokraten, gegen den Krieg Stellung nahmen, dar. Die Konzeption der Bolschewiki und die von Lenin ausgearbeitete Strategie gegen den Krieg entsprach den Konsequenzen der internationalen Beschlüsse von Stuttgart und Basel und führte im weiteren historischen Verlauf auch im Oktober 1917 zum Sieg der Bolschewiki, der Partei, die den Krieg wirklich beendete. Zusammenbruch der deutschen Monarchie und Frieden fielen zusammen und stützten damit den Einfluss der Mehrheit-Sozialdemokratie, trotzdem sie vorher alles „zur Rettung des Reiches“ getan hatte. Die Entwicklung der revolutionären Massenbewegung in kriegführenden Ländern zeigte, nach Klein und Krämer, andere Wege als den, den die rechten Sozialdemokraten eingeschlagen hatten, möglich waren. Georges Haupt warnte die Historiker vor der Vernachlässigung des Studiums, der Vorgänge in den Massen selbst und ihrer veränderten sozialen Lage. Zu sehr werden die parlamentarischen Auseinandersetzungen überschätzt; trotzdem sie auch immer mehr vom Druck der Massen beeinflusst worden sind. Teuerung und Hunger, zugleich Widerstand gegen den Krieg führten schon 1916 zu Streiks und dann 1917 und 1919 zu den grossen Streiks, die die Voraussetzung der weiteren revolutionären Entwicklung geworden sind.

Die Pariser Kommune 1871.

Die Geschichtsschreibung der Kommune wurde von Catherine Onkhov, Antwerpen, Bibliothekarin an der Bibliothek Roya, e In Brüssel, dargelegt. Wichtige bibliographische Materialien sind in der Bibliographie der Pariser Kommune von Del Bo (Mailand 1957] und in der französischen Zeitschrift „Le mouvement social“ (1961) erschienenen Bibliographie von J. Rougerie und Georges Haupt zu finden. Die zeitgenössischen Quellen und Darstellungen sind in ihren wichtigsten, damaligen Publikationen in Neudrucken vor kurzer Zeit in Frankreich und Deutschland erschienen.

Mit der Entwicklung der internationalen Arbeiterbewegung und der jeweiligen Reaktion der herrschenden Klassen wandelte sich das Bild dieses grossen Ereignisses. Den zeitgenössischen Schilderungen der Anhänger der Kommune wurde eine Schreckens- und Greueliteratur von populären katholischen Heftchen bis zu umfangreichen „historischen“ Werken gegenübergestellt. Die Kommune hatte ein gewaltiges Echo in den anderen Ländern und die Stellungnahme zu ihr gehörte zum Emanzipationsprozess der Arbeiter gegenüber der herrschenden Klasse und ihrer Ideologie. Die Adresse der Internationale, über die Ereignisse in Paris 1871, die Karl Marx verfasst hatte und die unter dem Titel „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ zu seinen bedeutendsten historischen Schriften gehört, war sowohl die Grundlage der theoretischen, wie aber auch der politisch-agitatorischen Auswertung der Kommune für die kommenden Jahrzehnte. Sie ist es bis heute geblieben. Ragionieri wies nach, dass in Italien im Gegensatz zu den anderen Ländern, in denen die 1. Internationale schon Anhänger hatte, die bakunistisch-anarchistische Tradition, die ebenfalls in der Kommune verwurzelt ist, das Bild der Kommune jahrzehntelang prägte. Die Kommune hat in Italien Auswirkungen, die sich bis in die revolutionäre Gemeindepolitik verfolgen lässt. Unter dem Bürgertum aller Länder erweckte die Kommune Revolutionsfurcht, da die Pariser Arbeiter zum ersten Mal die Möglichkeit eines Sieges der Revolution demonstriert hatten. Hatte die Arbeiterbewegung immer wieder die Französische Revolution und dann 1848 zu ihrer Tradition und Legitimierung ihres Kampfes beansprucht, so trat an die Stelle dieser beiden bürgerlichen Revolutionen nun die eigene revolutionäre Tradition, die der Pariser Kommune. Aus den März-Feiern zur Erinnerung an 1848 wurden März-Feiern zum 18. März, dem Tag der Proklamation der Kommune. Seit der Kommune sind Räte - Sowjets sind Selbstverwaltung und alle damit zusammenhängenden Probleme einer Massendemokratie ohne Kapitalherrschaft, zu einem der wichtigsten Probleme in der Auseinandersetzung in der Arbeiterbewegung geworden und infolgedessen auch wesentlicher Stoff der Geschichtsschreibung. Die bürgerliche Geschichtsschreibung betrachtete die Kommune im besten Fall als „Tragödie“ und versucht mit ihr bis heute noch den Nachweis der Unmöglichkeit einer proletarischen Revolution zu erbringen. Demgegenüber steht die engagierte Darstellung der Kommune, die die Kommune zu einer mobilisierenden Legende gemacht hat und die Revolutionsmöglichkeit beweisen will. So wirken Schock und Zielvorstellungen selbst in nüchternen Darstellungen und in die Auswahl der Fakten und die Bedeutung, die man ihnen beimisst, hinein.

Marx-Engels-Gesamtausgabe.

Der Mitarbeiter beim Institut für Marxismus-Leninismus in Berlin (DDR), Kundel, orientiert im Zusammenhang mit der Darstellung des Einflusses von Marx und Engels bei der Auswertung der Kommune über die neugeplante Marx-Engels-Gesamt-Ausgabe. Diese wird, im Gegensatz zu den jetzt in 40 Bänden vorliegenden Werken von Marx und Engels, alle Schriften in den Original-Sprachen (englisch und französisch), alle Vorarbeiten, Entwürfe und sonstigen Materialien in ca. 120 Bänden als endgültige wissenschaftlich-kritische Ausgabe, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Sozialgeschichte in Amsterdam, in dem grosse Teile des Nachlasses von Marx und Engels liegen und den Marx-Forschern in allen Ländern, herausgegeben. Die zuerst erscheinenden Bände werden schon wichtige Materialien zur Kommune veröffentlichen. Die Kommune-Diskussion zeigte ein ausserordentliches Niveau und bestärkte die „Li9nzer“, in dieser Weise ihre Zusammenkünfte für die Forschung fruchtbar zu machen. Zu kurz kann vielleicht die Problematik der Staatsfrage, die die Kommune auf die Tagesordnung bis heute gestellt hat. Nicht unbeeinflusst von ihr stellte Engels in seinem Werk „Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“ den vorübergehenden Charakter des Staates das, und ausdrücklich auf die Pariser Kommune stütz sich Lenin im „Staat und Revolution“ mit seiner marxistisch begründeten These des Absterbens des Staates.

Helvetische Typographia, 1971-03-24.

Arbeiterbewegung > Pariser Kommune. HT 1971-03-24.doc.